

Offener Brief
an die
Redaktion des
Oberstebrink Verlag GmbH
Ploennisstrasse 3
40 885 Ratingen



Theresa Müller, Marienstraße 5, 88348 Saulgau, Tel. 07581 - 8215 Fax 07581 - 537508 Email: ThMueller@LVH-BW.de

29.2.2000

Betr.: Ihre Veröffentlichung „Das A-D-S-Buch: Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“
v.E. Aust-Claus u. P.-M. Hammer, Oberstebrink-Verlag, 1999

Sehr geehrte Damen und Herren,

in o.g. und von Ihrem Verlag herausgegebenen Band steht auf Seite 37 unter der Überschrift
„**Schlecht in der Schule – erfolgreich im Leben: Berühmte Vorbilder**“ zu lesen:

„Übrigens ging es berühmten Leuten mit ihrer Schulerfahrung nicht viel anders:

*Das Jahrhundert-Genie **Albert Einstein** war ein richtig mieser Schüler mit Lern- und Konzentrations-Problemen. Als 15-jähriger verließ er vorzeitig das Gymnasium. Bei seiner Aufnahmeprüfung beim Polytechnikum in Zürich fiel er durch. Durch Zufall und erst später erkannte ein Universitäts-Professor seine Ausnahmebegabung und überredete ihn, das Abitur zu machen.“*

Abgesehen davon, daß wohl selten soviel Schwachsinn in so konzentrierter Form über Albert Einstein in einem sich als Fachbuch gerierenden Produkt zu lesen war, bleiben Sie, Ihre AutorInnen und die Firma OPTIMIND dem Leser jeglichen Quellennachweis für die aufgestellten Behauptungen schuldig (ebenso bei Edison, Churchill, und Mozart!). Der Aufmerksamkeit der Aufmerksamkeits-Defizit-Experten scheint folgendes entgangen zu sein:

1. Albert Einstein, geb. am 14.März 1879 in Ulm (beide Familien damals seit mehr als 200 Jahren im Schwäbischen, zuletzt im 8 km von Bad Saulgau entfernten Bad Buchau, ansässig) wurde am 1. Oktober 1885 mit 6 Jahren aufgrund seines überdurchschnittlichen Könnens und Wissens direkt in die 2. Klasse der Petersschule/Volksschule in München eingeschult. Er wird als bedächtig und zurückhaltend, klug und zielstrebig geschildert; er hatte immer seine Schularbeiten gemacht, und galt als träumerisch mit einer skeptischen Distanz zu Menschen und Dingen. In einem Brief seiner Mutter aus dieser Zeit heißt es: „Gestern bekam Albert seine Noten, er wurde wieder der Erste, er bekam ein glänzendes Zeugnis.“ (Fölsing, S.29). Mit 9¹/₂ Jahren kam er nach nur 3 Jahren Volksschule ins Gymnasium.

./2

2. Albert Einsteins Zensuren im **Luitpold-Gymnasium/München** bewegten sich in allen Fächern, und dazu gehörten auch Latein (8-10 Wochenstunden) und Griechisch (6 Wochenstunden) immer zwischen 1 und 2. *„In Mathematik und Physik war ich durch Selbststudium weit über dem Schulpensum, auch in Bezug auf Philosophie...“!* Er zeigte ein unerschütterliches Selbstvertrauen. „Nach Familienberichten beklagte sich das wortkarge Kind in dieser Zeit kaum, schien auch nicht allzu unglücklich.“ (Fölsing S.32). Er studiert im Alter von 12 Jahren ein „Büchlein über Euklidische Geometrie der Ebene“ und ist „fasziniert von der Klarheit und Sicherheit“ dieser Schrift.
3. Albert Einstein **verläßt das Münchner Gymnasium mit 15 J., aber keinesfalls wegen schlechter Noten!** Die Familie war inzwischen aus geschäftlichen Gründen nach Mailand verzogen, er wohnt alleine in Untermiete in München. Albert hätte 3 Jahre bis zum Abitur zurückbleiben müssen, was er aber nicht wollte.
Bestärkt wurde er in diesem Entschluß durch die Bemerkung seines Klassenlehrers Dr. Degenhart, der zu Einstein erst die Bemerkung machte, „es werde nie in seinem Leben etwas Rechtes aus ihm werden“ und seinen Schüler kurz darauf in einem Einzelgespräch nahelegte, die Schule zu verlassen. Auf Einsteins Einwand, *„daß ich mir doch nichts hätte zuschulden kommen lassen, antwortete er nur: Ihre bloße Anwesenheit verdirbt mir den Respekt der Klasse“* (Fölsing S.41). Daraufhin bereitet Albert Einstein – anscheinend sehr umsichtig - seinen Abgang vor:
Nachdem ihm sein Mathematiklehrer schriftlich bestätigt hatte, daß er als Schüler der 7.Klasse bereits das Pensum in diesem Fach bis zum Abitur beherrsche und überhaupt ein vorzüglicher Mathematiker sei, und Einstein sich vom Arzt der Familie hatte bescheinigen lassen, daß er „an neurasthenischer Erschöpfung“ leide und der Erholung bedürfe, verläßt er ohne Wissen der Eltern die Schule und folgt diesen nach Italien.
4. Albert Einstein hatte somit kein Abitur. Deswegen kam die Familie auf die Idee, den 16jährigen am **Polytechnikum in Zürich** anzumelden, das man zwar ohne Abitur besuchen konnte, für das aber eine Aufnahmeprüfung und ein Mindestalter von 18 Jahren erforderlich war. Die Familie erreichte eine Ausnahmegenehmigung; der 16jährige, der damals schon als „Wunderkind“ galt, konnte teilnehmen, allerdings *„mit wohlbegründeter Unsicherheit“* (wie das Wunderkind selbst zugibt), denn ihm fehlte aufgrund des unterschiedlichen Lehrplans zum Humanistischen Gymnasium in München Französisch fast gänzlich, Italienisch, sowie Chemie und Naturgeschichte teilweise. *„Daß ich durchfiel, empfand ich als voll berechtigt.“*
5. Seine mathematischen und physikalischen Kenntnisse allerdings beeindruckten die Prüfer so sehr, daß er von Prof.H.F. Weber eingeladen wird, die **Vorlesungen des zweiten Studienjahres** – mit 16 Jahren - zu besuchen. Albert Einstein folgt jedoch aufgrund seines jungen Alters dem Rat des Rektors des Polytechnikums, und tritt in das letzte Schuljahr vor dem Zugang zur Universität ein. Dies bedeutet, dass ihm 3 Jahre Schweizer Schulstoff fehlen. Er lernt innerhalb eines Jahres Französisch, Chemie und Naturgeschichte an der **Kantonsschule in Aargau** nach. Er wird zum Nachhilfeunterricht in Französisch verpflichtet.
6. Seine Noten bei der ein Jahr später stattfindenden Prüfung: Geometrie und Algebra „6“ (zu deutsch eine 1!), Physik 5-6 (d.h. 1-2). Die weiteren Zensuren liegen bei 5 oder 4, nur in Französisch erhält er eine 3 (d.h. eine 4 nach deutscher Lesart – dies sicher aufgrund 3 Jahre fehlenden Unterrichts). Albert Einstein erreicht einen **Gesamtnotendurchschnitt von 5 1/3**, er ist **der beste der 9 Kandidaten und mit 17 _ Jahren mit Abstand der jüngste**. Als er sein Studium aufnimmt, ist er immer noch jünger, als es das offizielle Aufnahmekriterium gestattet (s. Zeugnis in *“The Collected Papers of Albert Einstein“, Princeton University Press, Volume 1).*

7. Gleichzeitig ist er „ein angenehmer, sehr solider Hausgenosse, und nie ein Spielverderber“, wie der 17jährige von seiner großen Gastfamilie mit 7 Kindern geschildert wird. Als viel reifer als sonst Gleichaltrige beurteilt ihn sein Gastvater. Er ist ein gern gesehener Gast bei Hauskonzerten, weil ein ausgesprochen guter Geigenspieler.
8. In dieser letzten Phase seiner Schulzeit, d.h 1894-95, schreibt er – außerhalb des Schulpensums - im Alter von **16 J. seinen ersten wissenschaftlichen Essay** „Über die Untersuchung des Aetherzustandes im magnetischen Feld“, den er selbst als „schüchternen Versuch, die geerbte Schreibfaulheit meiner Eltern zu bekämpfen“ bezeichnet (s. „The Collected Papers of Albert Einstein, Princeton University Press, Volume 1). Diese Arbeit wird lt. Fölsing-Biographie (S.49) von manchen „als der literarische Ausgangspunkt der Relativitätstheorie“ betrachtet.

Seine Erfolge schreibt Einstein im Rückblick weniger einer Begabung – die er glaubt gar nicht zu haben – sondern seiner „sturen Ausdauer“ zu. Diese Fähigkeit zur Ausdauer ließ ihn auch die Langeweile in der Schule ertragen. Sein den Lehrern in München gegenüber gezeigter Gleichmut – und seine Überlegenheit – brachten einige unter ihnen anscheinend zur Verzweiflung. Dass er seine Schulzeit in Aarau/Schweiz genossen und sich gern daran erinnert hat, dafür gibt es Belege. Dass er sich mit 15 Jahren geschworen hatte, den „Kasernenhof“ seines ehemaligen deutschen Gymnasiums nicht mehr zu betreten, dafür gibt es ebenfalls Belege, nicht zuletzt seine Äußerungen im Rückblick in schon fortgerücktem Alter.

Einstein, weil er seine Aufmerksamkeit dem Mittelmaß gängiger Schulbildung vorenthalten hat, zum Schutzpatron aller Unaufmerksamen zu ernennen, ihm im Sinne der um sich greifenden ADS-Bewegung im Nachhinein gar Behandlungsbedürftigkeit zu unterstellen oder die Behandlung heutiger SchülerInnen damit zu rechtfertigen oder zu forcieren, ist ein gewagter Mißbrauch – von der inbegriffenen Rufschädigung einmal abgesehen. ADS-Vertreter werden damit weder dem Jahrhundertphänomen Einstein gerecht, noch den Schul-und Familiennöten der heutigen Kindergeneration. Nicht auszudenken, was aus dem eigenwilligen Träumer geworden wäre, hätten ihn ADS-BehandlerInnen im Nebel des vorliegenden Buches in seiner Kindergarten-und Volksschulzeit auf die Therapeutencouch bekommen! („Ich bedaure, Ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können, weil ich gerne im Dunkel des Nicht-Analysiertseins verbleiben möchte“ beantwortet Einstein 1927 die Analyse-Anfrage eines neugierigen Psychoanalytikers /Dukas S.35).

„Einstein ein richtig mieser Schüler mit Lern-und Konzentrationsproblemen“, wie E.Aust-Claus und P.-M.Hammer behaupten? Zum Wohle unserer Kinder ist zu hoffen, dass die ADS-Theorie auf festerem Fundament steht als die Kenntnisse der Aufmerksamkeitsdefizit-Experten über Einstein.

„Über mich sind schon massenweise so unverschämte Lügen und freie Erfindungen von Reportern erschienen, daß ich längst unterm Boden wäre, wenn ich mich darum kümmern wollte. Man muß sich damit trösten, daß die Zeit ein Sieb hat, durch welches die meisten Wichtigkeiten ins Meer der Vergessenheit ablaufen und was bei dieser Auslese übrig bleibt, ist oft immer noch fad und schlecht...“ (Einstein in einem Schreiben an Max Brod v. 22.2.1949/s.Dukas S.22).

Mit freundlichen Grüßen

Theresa Müller

Zitate aus: *Albert Einstein*, Albrecht Fölsing, Suhrkamp Verlag, 1995

Ich vertraue auf Intuition, Abraham Pais, Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg 1998

Albert Einstein – Briefe, Hrsg. Helen Dukas, Diogenes Verlag Zürich 1981

Der private Albert Einstein, Peter A. Bucky, Econ Verlag Düsseldorf 1993

The Collected Papers of Albert Einstein – Vol.1/The Early Years, 1879-1902, Princeton University Press/Hebrew University of Jerusalem 1987

cc.: KM BW – ADS-Ausschuß, KMK, E. v. Thadden/DIE ZEIT, Offener Brief in „LVH aktuell“ Nr.4 März 2000